

## Zeenat Rauf

### Magierkind

Oft bemerkt man erst, wie sehr man etwas braucht, wenn es schon weg ist.

Myras kannte dieses Gefühl. Die Magie -sie fehlte.

Jetzt, wo sie nicht mehr da war, konnte er gar nicht glauben, dass es eine Zeit gegeben hatte, wo dies normal für ihn gewesen war. Ja, die Magie war nicht immer da gewesen.

Myras erinnerte sich...

Hoch oben im Himmel, über die Stadt Lorim kreiste ein Adler. Die Schwingen weit ausgebreitet, näherte er sich seinem Landeplatz. Als Ziel hatte der Vogel sich ein altes, halb zerfallenes Haus in der Marktgasse ausgesucht. Auf dem Dach landete er. Hätte einer der emsig beschäftigten Bewohner in der Stadt auch nur kurz zu ebendiesem Haus aufgeschaut, hätte er die Intelligenz in den Augen des Adlers bemerkt.

Doch niemand machte sich die Mühe. Die Bewohner Lorim's, alle samt in zerschlissener und verdreckter Kleidung gehüllt, hatten andere Sorgen. Die Stadt Lorim stand im Land Lyron ganz unten in der gesellschaftlichen Rangordnung. Genau dies sah man den Bewohnern an. Durch ihre Kleidung und etwas in den Gesichtern, dass darauf hin deutete, dass sie bereits viel Leid im Leben erfahren hatten, schienen sie allesamt gleich auszusehen. Trotzdem stach einer von ihnen hinaus. Zumindest für den Adler. Der braunhaarige Junge, der flink zwischen die Menschenansammlung hindurchhuschte war anders. Alles was er an sich trug waren Lumpen, und dass er von Leid geprägt war, schien auch deutlich - dennoch wusste der Vogel, dass dieser Junge etwas Besonderes war. Damit wusste dieser Adler bereits mehr als die Bewohner Lorim's es taten.

Der Adler legte den Kopf schief und beobachtete den Jungen.

Myras schritt gedankenversunken durch die Straßen seiner Heimatstadt. Er hatte unruhig geschlafen letzte Nacht und wie so oft an dem Tage wanderten seine Gedanken zu dem beunruhigenden Traum zurück, den er gehabt hatte.

*Jemand verfolgte ihn. Myras rannte so schnell wie er konnte, denn er wusste es würde keine guten Folgen haben wenn er gefangen werden würde. Er befand sich in Lorim, es würde leicht werden den Verfolger abzuschütteln, denn er kannte die schmalen Gässchen und Straßen besser als jeder andere. Schnell bog er in eine Seitengasse, rannte, wohin ihn seine Füße trugen. Er hatte keine Angst, wusste es gab keinen Grund dazu. Bald wurde das heftige Schnaufen seines Verfolgers immer leiser und Myras drosselte sein Tempo. Auch er war ins Schwitzen gekommen, doch das interessierte ihn nicht mehr. Seine Aufmerksamkeit galt etwas anderem. Myras hatte keine Ahnung wo er war. Langsam, sich nach etwas Vertrautem umblickend ging er weiter. Er landete in einer Sackgasse. Mit einem Mal schien es kälter und dunkler geworden zu sein, als senke sich etwas Bedrohliches auf ihn hinab. Nur Myras' heftiges Atmen durchbrach die erdrückende Stille. Plötzlich lief Myras ein Schauer über den Rücken und seine Nackenhaare stellten sich auf. Mit einem Ruck drehte er sich um. Da war jemand...oder etwas? Angst durchlief jede Faser seines Körpers, als er plötzlich Metall aufblitzen sah und dann-*

Genauso hatte der Traum geendet. Myras' Stimmung trübte sich als er zu ergründen versuchte was er zu bedeuten hatte. Denn genau das war es – der Traum war nicht normal gewesen, irgendetwas war daran...

Myras schob den Gedanken beiseite und schüttelte den Kopf, als könnte er damit das Geträumte Ungeschehen machen.

Er blickte sich um. So ganz in Gedanken versunken hatten ihn seine Füße wie vonselbst dorthin getragen, wo er auch hingewollt hatte. Zur Marktgasse.

Ein vertrauter Anblick eröffnete sich ihm. Da waren zu einem die Händler, die ihre meist gestohlene Ware feilboten, die Gauner, die versuchten durch Taschenspielertricks den

Zuschauern ihr Geld abzuluchsen, oder die Bettler, die hartnäckig um Almosen baten. Spätestens morgen würden sie es besser wissen – und sich das Geld einfach nehmen, statt danach zu fragen.

Wie immer wenn Myras hier war, stürmte eine Vielzahl von Gerüchen über ihn ein. Die frischgebackenen Pasteten und leckeren Kuchen entlockten seinem leeren Magen ein Grummeln, sodass Myras erst nun merkte wie hungrig er war.

Er schritt zu einem Stand, der überhäuft war mit kleinen, mit Creme gefüllten Küchlein. Die Verkäuferin, eine pausbäckige Frau, deren zu einem strengen Dutt gebundenen Haare einen Blick auf ein ebenso strenges wie herzliches Gesicht offenbarten, starrte ihn kurz an, dann wurde ihre Aufmerksamkeit von einem kleinen Jungen gefesselt, der dem Anschein nach nicht vorhatte für sein Essen zu bezahlen. Während die Frau nun den kleinen Jungen ausschimpfte, nahm Myras zwei der Küchlein und ließ sie mit geübter Hand in seinen Ärmel gleiten.

Er spürte zwar einen kurzen Stich von Mitleid-schließlich musste sich die Händlerin auch irgendwie ernähren, doch er schüttelte den Gedanken ab. Das Leben hatte ihn gelehrt, dass Gerechtigkeit nichts weiter als ein Wort ohne Bedeutung war.

Myras tauchte in der Menschenmenge unter, um dem Blick der beklaute Frau zu entgehen. Als er nun mit kurzen Bissen die Küchlein verdrückt hatte, leckte er sich kurz die Finger ab, um danach seine Aufmerksamkeit einem Gaukler zu schenken.

Myras wurde des Zuschauens schnell überdrüssig, mit seinen sechzehn Sommern war die Tatsache, dass jemand auf einem Einrad mit Eiern jonglieren konnte, nichts, was Begeisterung schüren konnte.

Von Unruhe erfüllt streunt er noch ein wenig herum, bis er bemerkte, dass sein Hunger nicht wirklich gestillt war. Er schlenderte- die Unschuld in Person- langsam zu einem Obststand rüber. Als er gerade glaubte, der Händler würde es nicht bemerken, reckte er die Hand um sich einen Apfel zu greifen. Da ruckte der Kopf des Mannes mit einem Mal herum und zwei dunkle Augen fixierten ihn voller Groll. Erschrocken starre Myras ihn einige Sekunden lang an, dann drehte er sich um und begann zu laufen. Die vielen Menschen machten seine Flucht nicht gerade leicht, doch es war Myras ein Leichtes sich durch sie hindurch einen Weg zu bahnen.

>Haltet den Dieb!<, hörte Myras plötzlich die Stimme des Verkäufers- und sie hatte nicht geklungen als wäre sie allzu weit entfernt gewesen.

Fluchend erhöhte er nun sein Tempo.

An einem anderen Ort, nicht allzu weit entfernt...

>Kommt schon Jungs, benehmt euch endlich!< Ejura rollte entnervt mit ihren Augen. Die Zwillinge raubten ihr einfach den letzten Nerv! Das manchmal etwas kindische Gemüt der beiden unterschied sich so sehr von ihrem, dass es ihr schwerfiel zu glauben, dass die beiden in ihrem Alter waren. Natürlich verstand sie Spaß, doch die Mission, die die drei von dem Magierrat bekommen hatten, musste nunmal ernst genommen werden. Vor etwa einer Woche waren Ejura, Ravyn und Elron (leider waren die Zwillinge nicht so verschieden wie die Namen die sie trugen und oft genug hatten die beiden dies ausgenutzt, indem sie sich als den jeweils anderen ausgegeben hatten) aufgebrochen um ihre Mission zu erfüllen und nun, da sie an ihrem Zielort Lorim angelangt waren, war Ejura noch angespannter als zuvor.

>Also los ihr beiden. Lasst uns tun wofür wir hergekommen sind.<

Myras erkannte, dass der Mann, der hinter ihm her war, nicht zu schnell aufgeben würde. Doch die Erkenntnis bereitete ihm keine Sorgen, schließlich hatte er bereits als kleiner Junge angefangen, die Straßen und Gassen Lorims zu erkunden.

Während ihm dieser Gedanke kam, traf Myras die Erkenntnis wie ein Schlag, sodass er vor Überraschung stehen blieb. Die Verfolgung...sie war wie die aus seinem Traum!

Nein, nicht wie, verbesserte er sich selbst... es war dieselbe! Er wusste, dass der Gedanke daran eigenartig war und dass dies keinen Sinn ergab, doch er konnte seinen Traum von letzter Nacht nicht leugnen. Was allerdings beängstigender war, war das Ende des Traumes gewesen. Myras hatte keine Lust der Gestalt oder was auch immer in einer dunklen Gasse zu begegnen, deshalb versuchte er so genau wie möglich darüber nachzudenken wo er hin lief.

Bald - es kam ihm wie eine Ewigkeit vor- merkte er, dass er seinen Verfolger abgeschüttelt hatte. Erleichterung machte sich in ihm breit, als er merkte, dass er genau wusste wo er war- um gleich danach von einem Gefühl der Panik ersetzt zu werden.

Es war mit einem mal dunkel geworden, als hätte jemand eine Decke über Lorim ausgebreitet. Die Gasse, in der sich Myras befand, wurde nur vom Mondlicht erhellt, hinzu kam, dass die Häuser, zwischen denen Myras sich versteckte sich gegenseitig beinahe an den Dächern berührten. So erhellte bloß ein kleiner Rinnsal des Lichts die drei Gestalten, die plötzlich Myras gegenüberstanden. Wann ist es dunkel geworden? Myras hätte es nicht sagen können. Wie ein Kaninchen in der Falle stand er nun da, vor Schreck wie gelähmt. Nur am Rande seiner Wahrnehmung bemerkte er, dass die Umgebung sich verändert hatte. Sein Traum hatte ihn eingeholt.

Myras zuckte zusammen, als eine der drei Gestalten einen Schritt vortrat. Nun, wo er sie besser erkennen konnte, sah er dass es ein Mädchen war. Zwar keine aus Lorim, wie er an der feinen Kleidung feststellte, aber immer noch ein Mädchen.

*Da siehst du's, ein Mädchen, spöttelte sein innere Stimme. Frag sie doch ob sie dich beschützen kann.*

*Sei still!* Myras hätte vermutlich bemerkt, wie blöd es war, Selbstgespräche zu führen, wäre da nicht die Angst gewesen, die ihn immer noch in ihren Fängen hielt.

Er sah, wie das Mädchen zum Sprechen ansetzte, als ihn plötzlich ein merkwürdiges Kribbeln durchlief, als würden tausende von Ameisen über seinem Körper krabbeln. Als würde sie merken, dass etwas nicht stimmte, sah das Mädchen sich erschrocken zu seinen Gefährten um und schrie: > Jungs, unternimmt etwas!<

Anscheinend wussten auch diese, was nicht in Ordnung war und reagierten sofort. Unfähig sich zu bewegen, aber mit einem wachsenden Gefühl von... *Kraft* sah Myras plötzlich etwas aufblitzen. Ein starker Schmerz durchzuckte ihn, als etwas seine Seite traf. Dann legte sich samtene Dunkelheit um sein Bewusstsein.

Der Geruch von Gras drang in Myras' Nase. Langsam kehrte sein Bewusstsein wieder zurück. Myras schlug die Augen auf und Stimmen drangen in sein Ohr. Wo war er? Es war (immer noch?) dunkle Nacht, doch etwas sagte ihm, dass er sich nicht mehr in Lorim befand. Myras versuchte sich aufzusetzen, als ihn ein scharfer Schmerz in der Seite durchzuckte. Überrascht keuchte er auf und machte damit seine Entführer auf sich aufmerksam. >Du bist wach<, stellte das Mädchen fest. Myras versuchte einzuschätzen was sie von ihm wollten. Das Mädchen trug eine grüne, bestickte Tunika und kluge, irgendwie wissende Augen musterten ihn. Ihr rabenschwarzer Haar fiel ihr ins Gesicht, doch sie beachtete es nicht. Die anderen beiden, ihre Begleiter, waren ganz offensichtlich Zwillinge. Die beiden waren nicht ähnlich gekleidet, doch die braunen Haare und die gleichfarbigen Augen waren bezeichnende Merkmale.

Myras wandte sich an das Mädchen, das die Anführerin der drei zu sein schien.

>Was wollt ihr von mir? Warum wolltet ihr mich umbringen und wo sind wir?<

Ejura musste trotz der Ernsthaftigkeit des Jungen über den Ansturm der Fragen schmunzeln. Die Situation war ernst, sie mussten versuchen das Vertrauen von Myras zu erringen, also wären ihre nächsten Worte nun besonders wichtig.

>Zuerst einmal, ich bin Ejura und die beiden hier< sie deutete auf die Zwillinge>sind Elron und Ravyn.<

>Seit wann stellen sich Mörder bei ihren Opfern vor?<, höhnte Myras, doch Ejura sah außer Trotz auch die Unsicherheit in seinen grauen Augen. Die Zwillinge hatten richtig gehandelt, dass wusste sie. Doch Myras wusste wohl noch davon überzeugt werden.

Myras hatte keine andere Wahl, als sitzenzubleiben und den dreien zuzuhören. Seine Wunde, die, wie er später bemerkt hatte zwar noch immer schmerzte, aber genäht worden war, ließ ihm nicht viel Bewegungsfreiheit und die drei waren in der Überzahl. Hinzu kam, dass sie, wie er am eigenen Leib gespürt hatte, auch noch Waffen besaßen.

>Um also zusammenzufassen<, begann er, > hat irgendein Magierrat also irgendwelche Wellen von Magie gespürt, die ich ausgesandt haben soll. Darauf hin wurdet also ihr drei ( er blickte sie zweifelnd an) ausgewählt, um mich zu einer Magierschule zu bringen. Ihr lauert mir dann also in einer dunklen Gasse auf, und da ich ja angeblich durch einen beinahe Magieausbruch fast die halbe Stadt gesprengt hätte, habt ihr eure einzige Chance alle zu retten nur daringesehen, einen *stinknormalen Straßengungen* mit einem Dolch beinahe

umzubringen, um ihm dann zu erzählen er soll euch *diese* Geschichte glauben?< Myras Stimme troff vor Sarkasmus. Er wusste er hatte über die Ernsthaftigkeit seiner Wunde übertrieben, doch das Märchen, dass ihm da aufgetischt wurde war einfach zu lächerlich. >Du glaubst uns also nicht<, stellte das Mädchen, Ejura, mal wieder das Offensichtliche fest. Myras erwiderte nichts, stand stattdessen unter Schmerzen auf und verkündete: >Ich gehe jetzt.< Er wollte sich schon Sorgen darüber machen, dass er keine Ahnung hatte in welche Richtung Lorim lag, als Ejura plötzlich sagte: >Tut mir Leid. Dass können wir nicht zulassen.< Ihre Stimme klang hart, doch es schwang auch Bedauern darin mit. Dasselbe sah er in den Gesichtern der Zwillinge, die entschuldigend die Schultern hoben. Die drei mochten verrückt sein, aber Myras wollte kein Risiko eingehen. Finster dreinblickend setzte er sich also wieder hin und fragte sich wo sie ihn hinbringen mochten. Plötzlich sah Myras die drei vielsagende Blicke austauschen. Und dann sagte Ravyn : >Ich schätze wir sollten kein Risiko eingehen.< Bevor Myras sich Gedanken über die Bedeutung dieser Worte machen konnte, kam er auf ihn zu und berührte ihn an der Stirn. Kälte durchströmte Myras, dann war plötzlich alles schwarz.

Myras blinzelte. Er lag auf etwas weichen, registrierte er. Wo war er? Seine Laune war ziemlich mies. Aus heiterem Himmel wurde er zuerst angegriffen, entführt, man erzählte ihm Ammenmärchen...und dann war da auch noch sein Traum gewesen, der ihn gewissermaßen vor allem gewarnt hatte. Nun wollte er Antworten. Sofort. Er schlug die weiße Decke zurück die über ihn ausgebreitet worden war und schwang die Beine vom Bett. Er war gewaschen worden und man hatte ihm anstelle der Lumpen saubere Kleidung angezogen. Überrascht untersuchte er seinen nachtblauen Wams, bevor er sich dem Raum zuwandte, in dem man ihn untergebracht hatte. Die Einrichtung war eher als spartanisch zu bezeichnen, doch gleichzeitig auch geschmackvoll zu nennen. Doch Myras hatte nicht vor seine Zeit mit Möbelstücken oder dergleichen zu verschwenden. Zielsicher ging er auf das mannshohe Fenster, das ihm Aufschluss zu seinem Aufenthaltsort geben sollte, zu. Riss die Gardinen beiseite. Bemerkte, dass er sich anscheinend in einem hohen Turm befand. Er erinnerte sich der Worte Ejura's. Eine Magierschule also? Sollte er dies glauben? Die Aussicht trug nichts zu einer Erkenntnis bei. Das Einzige was Myras sah, war die aufgehende Sonne, die die fernen Berge umarmte. Myras seufzte schwer und wandte sich vom Fenster ab. Um sich dann einem Mann, der, wie es schien aus dem Nichts aufgetaucht war, gegenüberstehen zu sehen. Vor Schreck machte er einen Schritt zur Seite. Beäugte den Mann argwöhnisch. Dessen blaue Augen wiederum belustigt funkelten. >Ich<, setzte er an, >heiße Ruen.< Er streckte freundlich lächelnd die Hand aus. Doch Myras beließ es dabei den Mann misstrauisch anzusehen und ob seiner nächsten Bemerkung das Gesicht zu verziehen. >Ich bin Magier an dieser Schule.< Ruen bedachte Myras immer noch mit seinem entwaffnenden Lächeln. Myras merkte, dass den Mann die Gutmütigkeit wie eine Aura zu umgeben schien. >Was wollen Sie von mir?< Trotz schwang in seiner Stimme mit, wie ein ständiger Begleiter. Ruen wurde nun ernster. >Hör zu, ich weiß es ist nicht leicht zu begreifen. Aber du bist nunmal ein Magier. Du hast Talent.< Bevor Myras widersprechen konnte, fuhr er fort. >Ich gebe dir ein Versprechen. Wenn sich heute herausstellen sollte, dass du doch nicht begabt bist, stellen wir dir frei zu gehen. Du könntest natürlich dennoch bleiben. Helfer können wir immer gebrauchen.< Myras wusste nicht, was er davon halten sollte. Er wusste im Grunde nicht, warum er so hartnäckig zurück nach Lorim wollte. Das Leben dort war eintönig gewesen. Eintönig und grau. Er erinnerte sich an die Nächte in denen er sich ein Zuhause gewünscht hatte, eine Familie... Doch Hoffnung kann trügerisch sein, wie ein zweischneidiges Schwert. Myras wollte nicht darüber nachdenken, nicht jetzt. Entschieden schob er die Gedanken beiseite und fragte Ruen wo sie sich befanden. Mit Stolz in der Stimme verriet er es ihm. Als Myras allerdings keine Anzeichen von Wiedererkennung zeigte, ließ er ihn mit einem

Versprechen allein. >Sobald du gegessen hast, werde ich dir die ganze Pracht der Stadt offenbaren.<

Als das Essen bald auf sein Zimmer gebracht wurde, hatte Myras bereits festgestellt, dass sein Zimmer zu seiner Überraschung gar nicht abgeschlossen war. Einmal mehr versuchte er die Absichten von Ruen und allen anderen, die etwas mit seinem unfreiwilligen Aufenthalt so weit weg von Lorim zu tun hatten, zu ergründen. Doch wie die viele Male zuvor, schienen sie im Verborgenen zu lauern und würden sich ihm wohl erst sehr viel später erschließen.

Kurze Zeit später war ein Diener mit einem Tablett voll Essen erschienen und hatte ihn plötzlich an seinen Hunger erinnert. Mit einem Heißhunger hatte er sich, erst vorsichtig, dann nicht mehr zurückhaltend, darauf gestürzt, was der Diener mit einem pikierten Blick quittiert hatte. Myras hatte es nicht gekümmert und danach war ihm, als wäre er zum ersten Mal in seinem Leben wirklich satt geworden. Bald darauf erschien Ruen, um ihm wie versprochen die Stadt zu zeigen. Mit einem flauen Gefühl im Magen folgte Myras ihm. Die beiden stiegen die lange Treppe des Turmes hinab, um danach in die Küche der Magierschule ( Myras nannte sie nun so, ob der Name angemessen war, würde sich wohl später zeigen) zu gelangen, die sie schließlich durch den Dienstboteneingang verließen. >Die Schule<, hatte Ruen mit einem rätselhaften Lächeln bemerkt, > zeige ich dir ein andermal.< Myras hatte die Anspielung stillschweigend hingenommen.

Nun befanden die beiden sich in einen angrenzenden Wald, auf einer Lichtung. Zuvor hatte Ruen ihn herumgeführt, von dem Marktplatz, zu in Stein gemeißelten Berühmtheiten, die in der Vergangenheit Heldentaten vollbracht hatten, bis hin zu dem Erynwald, indem sie sich nun befanden. >Nun<, hatte Ruen gesagt > zeige ich dir die wahre Stadt, wie sie zu sehen nur wenigen vergönnt ist.< Eine rätselhafte Bemerkung, deren Bedeutung Myras unklar war. Mit einer Geste bedeutete Ruen ihm auf einem Stein Platz zu nehmen. Er selbst setzte sich mit überkreuzten Beinen auf den Waldboden, direkt ihm gegenüber. > Und nun schließe die Augen.< Altes Misstrauen erwachte in Myras und er fragte sich ob Ruen vielleicht doch nicht so gutmütig war, wie er tat.

>Vertrau mir.< Ruen schien sein Zögern aufgefallen zu sein.

Vertrauen... Myras ließ sich das Wort auf der Zunge zergehen. Vertrauen. Wenn das doch nur so einfach wäre!

Allerdings... wenn Ruen ihm wirklich hätte etwas antun wollen, so hätte er dazu bereits unzählige Möglichkeiten gehabt. Myras beschloss das Risiko einzugehen und schloss die Augen. > Versuche alle Geräusche des Waldes aus deinen Gedanken auszuschließen. < Leichter gesagt als getan. Der Wald war voller Geräusche. Vogelgezwitscher, Rascheln in den Büschen, der raunende Wind, der Blätter spielerisch mal hierhin, mal dorthin treiben ließ. Myras versuchte sich zu konzentrieren und in sich zu gehen. Schon bald bemerkte er erstaunt, dass sich eine Stille ausgebreitet hatte, als hätte man einen Wasserhahn abgedreht. > Gehe nun tief in dich und versuche zu hören, zu fühlen.< Ruen's Stimme durchschnitt die angenehme Stille.

Er sollte hören? Myras verstand die Anweisung nicht recht, doch versuchte er dennoch gebannt zu lauschen. Minutenlang harrte er aus, doch da war nichts, außer dem regelmäßigen Atmen Ruen's und eine Art Rauschen. Verwundert merkte Myras, dass er es zuvor gar nicht wahrgenommen hatte. Er richtete nun all seine Wahrnehmung darauf. Das Rauschen entwickelte sich zu einem Art Vibrieren, wie der langgezogene Nachhall eines Tones, den Myras tief in seiner Seele zu spüren vermochte. Es umgab ihn, wie eine wohltuende Decke und schien seinen Geist zu heilen.

Was war das? Myras hätte die Frage nicht beantworten können. Erstaunt ob seiner Entdeckung riss er die Augen auf und blickte Ruen erschrocken an. > B́arcélona.< Beantwortete dieser seine unausgesprochene Frage. Sie stand ihm vermutlich ins Gesicht geschrieben. > Es ist die Magie, die die Stadt, B́arcélona, umgibt, sie ist überall, doch am liebsten hält sie sich in dieser Lichtung auf. Du wirst sie immer spüren können. Es ist wie ein Singen in der Seele. Von den Magiern wird B́arcélona deswegen auch die singende Stadt genannt.<

So hatte Myras Magie kennengelernt. Seufzend starrte er aus dem Fenster der Bibliothek und lauschte dem Regen, der anfangs nur zögerlich an die Fenster geklopft hatte, doch dann immer stärker, als fordere er Einlass. Nochmals seufzte Myras. Der Regen schien seine trüben Gedanken nur noch mehr zu trüben.

Kaum ein Jahr war nun vergangen, seit er nach B rcelona gekommen war.

Die Zeit, dachte Myras, ist heimtückisch.

Er dachte an den Tag zurück, an dem Ruen ihn mit in den Erynwald genommen hatte. Ein wenig später dann hatte Myras gelernt einen Energieball zu erzeugen. Ja, die Magie hatte tatsächlich tief in ihm drin gesteckt.

Und dann, ganz plötzlich war sie weg. Verschwunden, wie vom Erdboden verschluckt.

Und Myras, der doch ein Bestandteil der Magie war und umgekehrt, hatte das Gefühl als fehle ihm ein Teil. Seine Seele schien unvollständig zu sein. Vermutlich hatte er deswegen gleich nach dem Verschwinden von Magie das Gefühl gehabt als würde jemand tausend heiße Messerstiche durch seinen Körper treiben.

> Ah, da bist du ja!< Eine vertraute Stimme riss ihn aus seinen Gedanken. Nachdem er zum Magier erklärt worden war, hatte Myras auch schnell Vertrauen zu seinen drei Begleitern gefasst. >Meine Beinah-Mörder< nannte er die Zwillinge zum Spaß wenn er sie necken wollte.

>Geht es dir gut?< Ejura's Augen fixierten ihn, doch die Antwort gab sie sich selbst. > Ah, was red'ich denn da, selbst die Zwillinge merken dass das nicht der Fall ist. Komm, ruh dich aus!< Es war mehr ein Befehl als ein gutgemeinter Ratschlag. Seufzend ergab sich Myras seinem Schicksal.

Als er am nächsten Morgen aufwachte, fühlte er sich noch schlimmer als am Tag zuvor. Er hatte unruhig geschlafen und war von schlechten Träumen gemartert immer wieder aufgewacht. Kein Wunder war es also, dass er zu träumen glaubte, als er plötzlich das vertraute Singen in der Seele spürte. Magie sprach zu ihm. Es waren keine Worte deren sie sich bemächtigte, es war viel eher so, als ließe sie ihn an ihren Gedanken teilhaben. Mit Erschrecken merkte er, dass das Gewebe von Magie durchlöchert war, als hätten Mäuse an ihr genagt. Er fragte sie, was mit ihr geschehen war. Etwas sagte ihm, dass dies kein Traum sein konnte. Magie's Antwort war ein einfacher Satz, doch gleichzeitig schwer zu begreifen. Sie starb.

Myras reagierte mit Unglauben. Bereits jetzt, wo Magie seit ein paar Tagen verschwunden war, schien B rcelona der Tristheit anheimgefallen zu sein. Die Seele der Stadt fehlte und dieses Wissen legte sich schwer auf das Gemüt der Menschen.

Und Myras, dem ein wichtiger Teil fehlte, wurde kr nker und kr nker.

Durch seine Gedanken wusste Magie was er dachte und bereitete ihm einen Vorschlag aus. Unverhofft.

Und Myras, der alles getan hätte, stimmte zu.

Später würden seine Freunde in sein Zimmer kommen und sein Bett leer vorfinden. Die Magie, die sie in sich spürten würde sie frohlocken lassen, doch etwas unbestimmtes, bekanntes würde ihr anhängen. Sie wären traurig, doch sie wussten dass es ihm gutging wo er war. Myras hatte Magie gerettet- und auch sich selbst. Irgendwie, tief in der Seele, wo sie das leise Singen verspürten war er noch bei ihnen.

Und so endet die Geschichte von Myras, dem Jungen, der eins mit Magie wurde.

Denn manchmal, ja manchmal wenn es das Schicksal erlaubt, da findet man wieder was man lange Zeit verloren geglaubt hat...

ENDE